



lm Gespräch

Die Geschichte der Eurythmie Gedenken an Eugen Kolisko Die Menschenkunde ist transkulturell Der Schulclub Festwoche

Zeitschrift für Bildung und Kultur

Impressum

Herausgeber: Waldorfschule Chemnitz, Sandstraße 102, 09114 Chemnitz

Erscheinungsweise: PRISMA erscheint vor den Sommerferien und in der Adventszeit als unabhängige Zeitschrift für Bildung und Kultur.

V.i.S.d.P.: Christian Wolf

Jeder Beitrag gibt die Meinung des Autors wieder; eine Übereinstimmung mit der Meinung der Redaktion kann aus seiner Veröffentlichung nicht abgeleitet werden. Titel verantwortet die Redaktion, sinnwahrende Kürzungen bleiben vorbehalten.

Gestaltung & Druck: Manufaktur-Medien Albertstr. 23 · 09212 Limbach-Oberfrohna www.manufaktur-medien.de

Auflage: 4.000

Vertrieb: Kostenlose Verteilung in Chemnitz

und Umgebung

Fotos: Pixabay.de, S.G.

PRISMA-Redaktion:

Brigitte Langguth-Pütz · Sandstraße 102 09114 Chemnitz · Tel. 0371 334076-10

Inhalt

Editorial 3 Die Redaktion Die Geschichte der Eurythmie (1) 4 Von Sylvia Engel Gedenken an Eugen Kolisko Von Dr. Gunda Kohl Die Menschenkunde ist transkulturell aus der Zeitschrift "erziehungskunst spezial" Begleitung des Unterrichts 11

Festwoche zum Jubiläum 14

Von Gundula Dobrig

Kulturkalender 15





Quereinstieg in den Lehrerberuf

Werden Sie Oberstufen-, Klassen- oder Handarbeitslehrer/in an Waldorfschulen

- 2,5 bis 3 Jahre berufs- oder studienbegleitend in Blöcken.
- Im einjährigen Vollzeitstudium. Förderung nach SGB III möglich!

Lehrerseminar für Waldorfpädagogik | Brabanter Str. 30 | 34131 Kassel Tel. (0561) 33 6 55 | Fax 316 21 89 | info@lehrerseminar-forschung.de

■ OBERSTUFENLEHRER/IN:

Sie unterrichten in drei- bis vierwöchigen Epochen Unterrichtsthemen Ihrer Fächerkombination von der neunten bis zur zwölften Klasse.

■ KLASSENI FHRER/IN:

Sie unterrichten so gut wie alle Fächer in drei- bis vierwöchigen Epochen von der ersten bis zur achten Klasse.

■ HANDARREITSI EHRER/IN:

Sie unterrichten von der ersten bis zur neunten Klasse Handarbeit.

> Weitere Informationen und Zugangsvoraussetzungen finden Sie auf www.lehrerseminar-forschung.de

Auf der Suche nach der Quelle

Was wünscht man einem Menschen zu seinem Geburtstag? Untersucht man diese Frage einmal, stellt man fest, dass diese Wünsche - vor allen individuellen mit dem konkreten Menschen zusammenhängenden Inhalten – bestimmt sind von dem Lebensalter der Person. Bis zur Lebensmitte haben die Wünsche einen starken Zukunftscharakter. Für den ungewissen, noch im Dunkeln liegenden Lebensabschnitt wünscht man Glück, Gesundheit und vieles, auch ganz Konkretes, mehr. Dann beginnt sich der Blick auf die Gegenwart durchzusetzen: "gute Gesundheit, bleib so wie Du bist...". Je älter der Mensch wird, je mehr hat man die Neigung, an diesem Tag über die Vergangenheit zu sprechen, Rückblick zu halten, Anekdoten auszutauschen.

Wenn eine Bewegung - wie die Waldorfschulbewegung – 100 Jahre alt wird, kann man ein ähnliches Phänomen wahrnehmen: da ist so viel erforscht und erfolgreich gearbeitet worden in den letzten 100 Jahren, dass man leicht die Neigung hat, auf das Vergangene zu schauen. Viel schwerer ist es, die Zukunft ins Auge zu fassen und die damit verbundenen Aufgaben zu formulieren. Es mag verwundern, dass Rudolf Steiner in Bezug auf die Waldorfschule prophezeit hat, dass es Entwicklungsrhythmen gibt und dass die 100-jährigkeit ein ganz wesentlicher Rhythmus sei. Nämlich in der Weise, dass diese Schulbewegung nach 100 Jahren sich von innen her erneuern muss oder nicht mehr lebendig bleiben wird. Das muss nicht unbedingt heißen, dass sie äußerlich zugrunde geht, aber es könnte heißen, dass sie wie ein "lebendiger Leichnam", wie eine tote Form sich erhält, aber keine Substanz mehr hat.

In diesem Sinne: Was kann man ihr zu dem 100. Geburtstag wünschen? Wohl doch Erneu-

erungskräfte und Impulse, die das was heute in der Zeit als Aufgabe liegt, ergreifen und realisieren. Wie ist die Situation heute anders als vor 100 Jahren? Die Kinder, die heute zur Schule gehen, sind nicht zufällig gerade jetzt auf der Erde. Sie wollen die Aufgaben, die sich in der Gegenwart stellen, anpacken und bewältigen. Für die Eltern und Lehrer heißt das: zu helfen, dass sie so aufwachsen können, dass ihnen die nötigen Kräfte zur Verfügung stehen, um das zu bewältigen. In die Schulen wiederum kommen junge Kollegen aus vielen anderen Lebensbereichen. Die Aufgabe, die sich daraus für die Schulen und Seminare ergibt, besteht darin, diesen neuen Lehrern zu helfen, sich mit der Waldorfpädagogik so zu verbinden, dass die eben beschriebene Erfrischung und zukunftsorientierten Kräfte die Schule erfüllen können.

Wie das gelingen kann, könnte man so beschreiben: Die Menschen, die die Waldorfschule betreiben und gestalten, müssen sich auf die Wurzeln besinnen, an die Quelle gehen. Dann können sie ganz individuell – ohne Chaos anzurichten oder unlebendig zu werden – diese Pädagogik gestalten, weil sie aus der Quelle schöpfen. Und an die Quelle muss man ständig neu gehen – aktiv, denn sie ist unerschöpflich. Damit wird auch die Verantwortung eines Waldorflehrers deutlich: jeder einzelne Mensch, der es mit der Waldorfpädagogik zu tun hat, trägt durch seine Art der Arbeit dazu bei, ob diese Bewegung lebendig bleibt oder ob sie "stirbt" und zur hohlen Form wird.

In diesem Sinne können alle Gedanken und Betrachtungen der Prisma-Hefte zum Thema "100 Jahre Waldorfpädagogik" so aufgefasst werden:

"Auf der Suche nach der Quelle".



Die Geschichte der Eurythmie (Teil 1)

Von Sylvia Engel

Mit unvorhergesehener Geschwindigkeit breiten sich Maschinen und Computer auf der "Es gibt nur einen Tempel in der Welt, Und das ist der menschliche Körper. Nichts ist heiliger als diese hohe Gestalt."

Novalis aus Fragment und Studien

heit verändert. Wenn der Mensch in seiner Entwicklung erst ganz mit der Natur verbunden war, sehen

wir ihn heute eher losgelöst und suchend. Die Kunstgeschichte zeugt mit ihren Kunstschätzen und Abbildungen davon, wie der Mensch von der einfachen Felsenzeichnung, der Eindimensionalität in immer komplexere Bewegungsführung, z. B. durch geometrische Gesetze, wie die Räumlichkeit im Relief, in Rundplastiken, in Malerei eintauchte.

Wenn man die Kunstgeschichte in ihrer Entwicklung verfolgt kann deutlich werden, wie sie die Entwicklung des Menschen widerspiegelt. Bis heute finden wir den Bezug von der Kunst zur Menschheitsentwicklung – und können von der Felsenmalerei über die errungene Dreidimensionalität bis hin zur Abstraktion der heutigen modernen Künstler die Entwicklung des Menschen rückblickend wiederfinden.

Nicht nur die äußeren sichtbaren Abbildungen der Kunstobjekte zeugen von dem größer werdenden Bewegungsreichtum der Menschen. Geschichtlich wird dargestellt, dass sich der Mensch anfangs durch das ernährt was die Erde ihm schenkt, dann aber aktiv den Ackerbau ergreift, Tiere und Kulturpflanzen züchtet. Dadurch bekamen die Bewegungen der Menschen einen ganz anderen Sinn. Der Mensch musste seine Körperkraft einsetzen, Geschicklichkeit und Ausdauer üben. Er musste seine Willenskraft einsetzen. Der Mensch erlebte, dass seine Gliedmaßen, das Instrument seiner Kraft und Willenskraft sind. Die Arbeit wurde zur Bewegungserfahrung bis in die Gliedmaßen.

Erde aus. Ihr mechanisierender Einfluss auf das menschliche Leben wächst rasant und schneller als unser Reaktionsvermögen. Die Industrialisierung, der Beginn der modernen Arbeitswelt, der Beginn der Welt der heutigen Digitalisierung nimmt großen Einfluss auf die Sinneswelt der Menschen und somit auf unser Leben. Die Kunst als ein Gegengewicht wendet sich an die Innerlichkeit des Menschen und hier kann die Eurythmie die innere Aktivität, die verhärtende Tendenz, die durch die Mechanisierung entsteht, auflösen, da das künstlerische Instrument die bewegte menschliche Gestalt ist. Durch die Eurythmie, ob als Zuschauer oder Akteur, kommt es durch die ihr innewohnende seelische Kraft zur Begegnung mit Gefühl, Gedanke und den Willensimpulsen, die unmittelbar den menschlichen Körper ergreifen. Das Seelische offenbart sich durch die Bewegungskunst Eurythmie.

Die Art, wie der Mensch sich bewegt, hat er im Laufe seiner Entwicklung erfahren. Von den Felsenzeichnungen bis zur heutigen Zivilisation hat sich die innerlich seelische und äußere sichtbare Beweglichkeit der Mensch-





Tempel von Abu Simbel Von Olaf Tausch - Eigenes Werk, CC BY 3.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8342543

Neues Selbstgefühl, neues Selbstbewusstsein und ein völlig neues Ergreifen der Körperlichkeit entstanden in der Antike Griechenlands durch die Gymnastik. Die Menschen bewegten sich um der Bewegung willen. Zu Ehren der Götter bewegte der Mensch in der Gymnastik und im olympischen Wettkampf seinen schön gestalteten Leib und empfand dies als Göttergeschenk. Es entsprach dem Ideal der Griechen, den menschlichen Körper als höchste Vollkommenheit zu betrachten.

So konnte in den künstlerischen Werken der Griechen kein subjektives Gefühl im Ausdruck des künstlerischen Schaffens gefunden werden und doch wirkt die Kunst der Zeit auf uns höchst beseelt und belebt. Die rhythmische Tanz- und Reigenbewegung, aber auch die in die plastische Kunst hineingeheimnisten Bewegungen, bezeichnete der Grieche der klassischen Zeit als: EURYTHMIE.

Die Eurythmie sah der Grieche als Stimmigkeit von Maß und Symmetrie, und ihr harmonisch fließendes Zusammenspiel in der Bewegung. So spielten Proportion und Gleichgewicht eine bedeutende Rolle. Beide in eine harmonisch bewegte Beziehung zu setzen und daraus Eurythmie entstehen zu lassen war eine Fähigkeit dieser Epoche.

Aus diesem Zusammenspiel der genannten Elemente entsteht für den Betrachter eine bewegte Momentaufnahme und nimmt ihn in eine beseelte Bewegung mit.

Korybantentanz
Von Rabax63 - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=7463218.





Die Schreitende Von Rama - Eigenes Werk, CC BY-SA 2.0 fr, https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=547055



Ballett im 17. Jahrhundert Quelle: https://operabaroque.fr

Tanzformen waren auch nunmehr nicht mehr den Kultstätten vorbehalten, der Tanz wurde dem Volk dargeboten. Daraus entwickelte sich die Vielzahl der Volkstänze.

Die Rhythmen der Tänze in der Öffentlichkeit regten die Dichter an, die rhythmischen Elemente sprachlich aufzunehmen und so wurden die rhythmischen Tänze in sprachliche Rhythmen verwandelt. Meist wurden hier Erlebtes oder die Vergangenheit in rhythmische Worte gesetzt.

Hieraus entwickelte sich die Dichtkunst in alle Richtungen und jeder Dichter versuchte das in Worte und Verse zu fassen, was in seiner Seele lebte. Es haben sich neue Wortschöpfungen, Satzbauten usw. bis in unsere heutige Moderne modifiziert.

Diese Art der Bewegungskunst in Sprache und Musik entwickelte sich nicht weiter, wohl aber der Volkstanz. Aus ihm entwickelten sich die höfischen Tänze und hieraus hunderte Jahre später das Ballett. 1912 war das Jahr des künstlerischen Umbruchs. Die Künstler suchten neue Wege und brachen aus den vorgegebenen, veralteten Formen aus. Das neue Lebensgefühl entsprach nicht mehr den vorgegebenen Formaten und konnte mit dem inneren Erleben nicht vereinbart werden. Der intensive, explodierende Ausdruck, in Farben, Tönen, Worten und Bewegungen des persönlichen Erlebens stand im Mittelpunkt und wurde zum Expressionismus. Auch die Frauenbewegung spielte bei dieser Entwicklung eine Rolle.

"Oh Mensch lerne tanzen, sonst wissen die Engel im Himmel mit dir nichts anzufangen." Aurelius Augustinus

Auch der Tanz wollte sich aus den festgeschriebenen Zwängen von Formen befreien und wieder zur natürlichen Bewegung des Körpers finden. Isadora Duncan, die Vorreiterin der neuen Tanzbewegung, wollte Körper, Seele und Geist in ihrer Kunst miteinander verbinden und holte sich ihre Anregungen aus den Abbildungen auf griechischen Vasen und dem, was sie in den Werken griechischer Dramatiker

und Philosophen an Beschreibungen des alten griechischen Tanzes fand. Außerdem war sie die erste Tänzerin, die auch über ihre Kunst schrieb und eine Tanztheorie entwickelte. Isadora Duncan war eine US-amerikanische Tänzerin und Choreografin. Sie entwickelte ein neues Körper- und Bewegungsempfinden, das sich am griechischen Schönheitsideal orientierte, und setzte als Erste klassische Konzertmusik tänzerisch um.

Ich habe Seile gespannt von Kirchturm zu Kirchturm; Girlanden von Fenster zu Fenster; Goldene Ketten von Stern zu Stern, und ich tanze. Arthur Rimbaud

Ein Kind dieser Zeit war Lory Maier-Smits. Ihre Mutter begegnete Rudolf Steiner bei Vorträgen in Berlin. Es ergab sich, dass er bei seinen Vortragsreisen das Haus der Familie Smits in Düsseldorf öfter besuchte, dort Vorträge gab und auch übernachtete. 1907 durfte die 14jährige Lory im eigenen Haus einen Vortrag mitanhören. Rudolf Steiner sprach in diesem Vortrag von der Metamorphose der Pflanze. Der Inhalt des Vortrags beeindruckte die vierzehnjährige Lory. Von da an durfte sie jeden Vortrag Rudolf Steiners mitanhören den er in Düsseldorf hielt.

1911 trafen Lory und ihre Mutter Clara Smits Rudolf Steiner in Berlin. Clara Smits suchte einen Beruf für ihre Tochter und sprach mit Rudolf Steiner darüber. Das war







Isadora Duncan Quelle: digitalcollections.nypl.org/items/510d47da-5a09-a3d9-e040-e00a18064a99

die Geburtsstunde der Eurythmie. Am Ende des Gesprächs gab Rudolf Steiner gleich die erste praktische Übung, Die Alliteration. Erst im Januar 1912 bekam Lory die nächsten Übungen. Dazu gehörte, den Körper des Menschen zu studieren, Griechische Bildwerke anzuschauen, ebenso so viel wie möglich Literatur über griechische Tempeltanzkunst zu lesen und zwei bestimmte Reigentänze zu erlernen. Bald gab es zahlreiche Eurythmie-Studierende, 1924 etablierten sich in Stuttgart und Basel eine Ausbildungsstätte.

Bis 1919 entwickelte sich die Eurythmie als Bühnenkunst. Vom Beginn der Waldorfschulen im Jahr 1919 wurde das Fach Eurythmie in den Lehrplan für alle Klassen als pädagogische Eurythmie mitaufgenommen.

Eurythmie als sichtbare Sprache und sichtbarer Gesang. Der Körper ist das Instrument des Eurythmisierenden, der Körper als Resonanz das seelisch-geistige, Innewohnende, zu ergreifen und die Gesetzmäßigkeit der Sprache und Musik in Bewegung, zum Ausdruck zu

bringen. Die Eurythmie im Pädagogischen unterstützt die Kinder und Jugendlichen in ihrer Entwicklung altersgemäß. Sowohl der Lehrplan wie auch die Art des Unterrichtens in den Waldorfschulen fördert die Entwicklung des Kindes und Jugendlichen darin, ein freier und verantwortungsvoll handelnder Mensch zu werden. In der Eurythmie sind Kraft, Geschicklichkeit, Ausdauer und ein sich bewusst werden der eigenen Körperlichkeit zu bewältigen. In einer Zeit der Bewegungsarmut, Sprachverarmung und elektronischer Musikberieselung scheint die bewusst geführte Bewegung der Laut- und Tongebärden in der Eurythmie sinnvoller denn je. Das kleine Kind lernt aus der Bewegung und aus der Nachahmung. Das Kind lernt Laufen, Sprechen und Handeln wie es die Welt der Erwachsenen wahrnimmt.

In der heutigen maschinellen Welt mit Knopfdruck und Touchscreen gibt es für das aufwachsende Kind kaum noch Bewegungsmöglichkeiten. So haben sich die Bewegungen und die Beweglichkeit der Kinder von Grund auf verändert. Arme, Hände und Beine werden kaum noch gebraucht. Da ein kleines Kind immer mit dem ganzen Körper nachahmt, werden durch die Bewegungsarmut nicht mehr alle Sinne ausgebildet. Denn, was man nicht ausbildet verarmt und verkümmert. Ohne Bewegung verarmt beispielsweise der Gleichgewicht- und der Bewegungssinn. So entsteht zwischen der Innen- und Außenwelt des Kindes eine Schlucht. Eine Wahrnehmungsstörung kann eintreten.

Im Eurythmie Unterricht können die Kinder und Jugendliche mit ihrem ganzen Leib und mit ihrer Persönlichkeit in die Gesetzmäßigkeiten der Sprache und Musik eintauchen. Die Elemente der Sprache und Musik – Konsonanten, Vokale, Takt, Versmaß, Rhythmus, Melos und einiges mehr – erscheinen durch Eurythmie als sichtbare Sprache und sichtbarer Gesang in Bewegungen am Menschen und in Menschengruppen.

Musik und Sprache sind urmenschlich veranlagt und tief innerseelischer Ausdruck, welcher durch die eurythmische Bewegung in die Sichtbarkeit übergeführt wird. Jeder Ton, jeder Laut hat ein anderes Wesen und somit in der Eurythmie jeweils auch eine andere Bewegung. Wir ergreifen mit unserem physischen Leib das Eurythmische und setzen es durch Bewegung in die Zeit und den Raum.

Die Ureurythmische Bewegung ist Zusammenballen und Lösen. Alls beinhaltet in unserem Leben diese beiden Pole. Wenn beide Pole zusammenfließen entsteht Harmonie, Zufriedenheit. Hier ein Beispiel:

Die Welt der Vokale steht im Gegensatz zu der Welt der Konsonanten. Die Vokale sprechen eigentlich dasjenige aus, was im Inneren des Menschen lebt an Gefühlen, an Emotionen usw. Vokale sind Ausdruck, Offenbarung für das Innere der Gefühle; wir offenbaren gewissermaßen uns im Vokal, also dasjenige, was wir über einen Gegenstand empfinden, was wir über einen Gegenstand fühlen. Konsonanten drücken das äußerlich Gegenständliche aus. Konsonanten passen sich mit den Bewegungen, die Zunge, Lippe, Gaumen plastisch an die äußeren Formen der Gegenstände an (äußere sichtbare Natur). Im Grunde sind alle Konsonanten eine Nachbildung des äußerlichen Formseins der Natur.



Nehmen wir an in einer Eurythmiestunde wird ein Musikstück in der Gruppe geübt. Was sind nun die zu übenden Elemente? Erst einmal ist das Lauschen auf die Musik wichtig. Was braucht sie für eine Bewegungsform? Welcher Art ist die Musik. Ist sie melodiös, oder mehr akkordmäßig, schnell, getragen? Aus welcher Zeit? Ist sie taktmäßig? – Das könnten Fragen sein, die der Schüler unbewusst in sich aufnimmt oder in der Oberstufe bewusst bearbeitet. Wie gestaltet sich die Choreografie? Muss die Form geradlinig sein, gewellt, voller Schleifen oder statisch? Wie viele Gruppen können die Schüler bilden. Die Gruppenarbeit ist etwas sehr Soziales, da die Gruppenbewegung durch die Choreografie gehalten werden muss. Alle müssen aufeinander achten. Schon allein bisher sind die Schritte des Übens sehr komplex.- Auf die Musik lauschen - sich in der Gruppe wie eine Person harmonisch auf eine bestimmte Raumform bewegen-achtsam auf anderen sein-den Rhythmus der Musik aufnehmen und in der Bewegung sichtbar machen-dazu kommen noch die Gebärden der Töne, die mit bestimmten Armwinkeln gebildet werden. Solches Üben befreit vom Alltag und löst den Knorz den das intellektuelle Arbeiten in der Mathematik, oder in anderer Kopfarbeit auslösen kann. Eurythmie löst die Knoten der Kopfarbeit und macht das Seelische frei, putzt sozusagen den Kopf frei. Emotionale Intelligenz wird gefördert.

Weiterhin unterstützt die Eurythmie die Lernenden fächerübergreifend z.B. in der Grammatik. Durch die sogenannten Apollinischen Formen, die in der Eurythmie einen wichtigen Stellenwert einnehmen. Hier haben Substantive, Verben und Adjektive, wie auch Dativ usw. ihr eigenen Bewegungsqualitäten. Diese sind wichtig, weil sie eine wichtige Rolle für die Bewegung der Raumformgebung der Lauteurythmie sind.

Noch ganz in der "Märchenstimmung" werden die Erstklässler eingeschult, und so bietet es sich für den Unterricht an kleine Märchen, die in Gedichtform geschrieben sind, mit den Kindern zu erarbeiten. Erste Laute werden angelegt und in Sprüchen und Gedichten verwendet. Alle Rhythmen kann der Lehrer spielerisch in Bilder verpacken. So entstehen die Riesen mit ihren festen Schritten, Zwerge mit kleinen kurzen, das spätere dreiteilige Schreiten kann ein vorsichtiges Gehen, zum Beispiel über eine Brücke, sein. Die Kinder bewegen sich noch in der Kreisform und erlernen im Formenlaufen die Gerade und Gebogene. An ganz einfachen Musikstücken können die Kinder erste Rhythmen hören lernen und diese in Schritte umsetzen.

Auch in der zweiten Klasse liegt ein großes Augenmerk auf der rhythmischen Ausbildung der Kinder. Dadurch wird weiter die Geschicklichkeit gefördert und die Schüler lernen ihren



Körper besser zu ergreifen. Daraus ergibt sich eine weitere Ausgestaltung der Laute. Diese können kräftig, zurückhaltend, groß und ganz klein gestaltet werden. Zum ersten Mal verwendet man im Unterricht die Übung "Wir suchen uns, wir leben uns". Diese Übung berücksichtigt mehrere Aspekte der kindlichen Entwicklung, die nun von Bedeutung sind. Sie wird in einer Vierergruppe gelaufen, das heißt, die Kinder lösen sich aus dem Kreisgefüge heraus, erleben zum ersten Mal den Raum neu. Durch diesen Vorgang und durch die Form der Übung selbst schulen wir die Orientierungsfähigkeit im Raum und die seelische Beweglichkeit. Eine gesunde Pflege der Intelligenz und des Gemeinsamkeitsgefühls unter den Schülern wird gefördert. Mit dem Blick auf die ganze Klasse beginnt der Lehrer nun die große Lemniskate einzuüben. Diese durch den ganzen Raum gehende Form ist für einen Zweitklässler am Anfang noch schwer zu verstehen. Alle Kinder sind zusammen daran beteiligt, jeder trägt einen Teil für die Gemeinschaft bei und ist wichtig.

In der dritten Klasse arbeitet man intensiver an der Darstellung von Wortbildern und Sätzen, man entfaltet das Sprachliche. So kommt man in der Arbeit mit den Kindern an eine zunehmende Differenzierung der Laute. Die innere Schönheit von Gedichten wird für die Schüler nun erlebbar. Die Sprachentfaltung prägt die Klassen drei und vier. Empfindungen werden zunehmend wichtiger, nicht nur was in der Sprache an Empfindung steckt, sondern auch was in den einzelnen Kindern an Empfindung lebt. Schmerz und Freude, beides beinhaltet die Übung "Ballen und Lösen", die von nun an im Unterricht stark in den Vordergrund rückt. Zusammenziehen im Erleben des Schmerzes, Lösen in der Freude, das empfinden die Kinder im Leben und haben in der Eurythmie eine Möglichkeit dies durch ihren ganzen Körper auszudrücken. Auch in der Toneurythmie hat man die Möglichkeit Stücke auszuwählen, in denen die genannten Empfindungen erlebbar werden.

In der Mitttelstufe wird das neu zu gewinnende Vorstellungsvermögen für präzise geometrische Formen, fächerübergreifend auch in der Eurythmie wichtig. Es macht den Kindern große Freude Dreiecke, Vierecke, Fünfstern und Fünfeck mit Musik zu bewegen, die Formen im Raum umzustülpen, zu verwandeln und wieder zusammenzufügen. Damit verbunden die Stabübungen auf den geometrischen Formen exakt auszuführen und sich in großer Geschicklichkeit zu üben. Balladen spielen eine große Rolle. Die Schüler suchen in diesem Alter starke Gefühlserlebnissen, suchen nach Kontrast zwischen Freud und Leid, Spannung und Auflösung, Gegensätze werden wichtig. Mit entsprechender Literatur können diese Emotionen künstlerisch gestaltet werden und die Schüler durch die Lautgebärden und entsprechender Raumbewegung in die Stimmung eintauchen.

Für die Oberstufenschüler gilt es wiederholend künstlerisch zu Üben. Da die kognitiven Fähigkeiten mehr angesprochen werden und der Intellekt auch in Waldorfschulen strapaziert wird, ist es wichtig mit der künstlerischen Eurythmie das intellektuelle Denken zu harmonisieren und die Konzentrationsfähigkeit zu erhöhen.

Sylvia Engel



Der erste Schularzt der Waldorfschule

Gedenken an Eugen Kolísko Von Dr. Gunda Kohl

Als Rudolf Steiner auf Bitte von Emil Molt 1919 die Waldorfschule konzipierte, schwebte ihm ein Schulbild vor, in dem Kinder nicht nur von allen Lehrern gekannt und entsprechend ihres Entwicklungsstandes und der von ihm dargelegten Menschenkunde unterrichtet werden, sondern in dem auch ein Schularzt alle Kinder in ihrer besonderen Konstitution und ihrem Gesundheitszustand kennt und während der Schulzeit begleitet. Dieser Arzt sollte, so äußerte sich Rudolf Steiner am 16. Januar 1921 in der Konferenz, "...sämtliche Schulkinder kennen und im Auge behalten, der müsste...nicht einen speziellen Unterricht haben, sondern sich mit den Kindern sämtlicher Klassen beschäftigen, wie es sich ergibt. Den Gesundheitszustand sämtlicher Klassen müsste er wissen."

So berief er 1920 den jungen Wiener Arzt Eugen Kolisko als Schularzt und Waldorflehrer an die neu gegründete Stuttgarter Freie Waldorfschule. Eugen Kolisko entstammte einer Wiener Arztfamilie und wurde am 21. März 1893 in Wien geboren, wo er auch aufwuchs. Durch seinen Schulfreund Walter Johannes Stein lernte er früh die Anthroposophie kennen. Bereits 1914, mit 21 Jahren, hörte er erste Vorträge von Rudolf Steiner. 1917 schloss er sein Medizinstudium mit dem Staatsexamen ab und erhielt eine Dozentur für medizinische Chemie an der Universität Wien.

Als er 1920 den Ruf an die erste Freie Waldorfschule in Stuttgart annahm, unterrichtete er dort neben seiner Schularzt-Tätigkeit auch Chemie und Menschenkunde. Daneben gab er gemeinsam mit seiner Frau Lili Kolisko (1889 – 1976) verschiedene anthroposophische Fachkurse, hielt Vorträge und forschte. Vom Herbst 1920 bis Herbst 1924 tat er seine

Arbeit in steter Beziehung mit Rudolf Steiner. Unter dessen Leitung entwickelte er gemeinsam mit seiner Frau das "Biologische Forschungsinstitut" in Stuttgart. Er setzte sich auch voll für die Ausbreitung der Waldorfschulideen ein und stellte sich dem Dreigliederungsimpuls ganz zur Verfügung. Bald wurde er in den Zentralvorstand in Stuttgart berufen. Nach Rudolf Steiners Tod 1925 fehlte Kolisko das wärmende Leuchten, das von Rudolf Steiner ausging und er wurde innerlich einsam. Dennoch hielt er eine große Zahl von Vorträgen, bereiste Europa und später auch Amerika und half dort, wo er gebraucht wurde. Er war bescheiden bis zur Selbstverleugnung und zart im Umgang mit Menschen. Viele hielten ihn jedoch für schroff und unnahbar. Nur wenige Menschen wussten von seinem wirklichen Wesen. Er blieb allein und wurde nicht richtig erkannt.

Ab 1924 arbeitete er mit Ita Wegman gemeinsam an der medizinischen Sektion am Goetheanum und baute mit ihr verschiedene künstlerische Therapien auf, z.B. die Musiktherapie und das Heilsingen nach Werbeck Svärdström. Besonders am Herzen lag ihm die Heileurythmie. 1934 wurde er aus der Freien Waldorfschule entlassen und trennte sich 1935 von der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, nicht von den Inhalten der Anthroposophie. 1936 verließ er Deutschland freiwillig und emigrierte nach England, wo er eine Anthroposophische Universität, bzw. eine Hochschule für Geisteswissenschaft gründen wollte. Dieses Vorhaben scheiterte jedoch, weil er auch dort nicht verstanden wurde. Am 29. November 1939, im 47. Lebensjahr, verstarb er plötzlich und unerwartet während einer Zugfahrt nach London.

Dr. Gunda Kohl

Die Menschenkunde ist transkulturell

Interview mit Tomás Zdrazil



Der folgende Artikel stammt aus der Zeitschrift "erziehungskunst spezial" (Juli/August 2018), Abdruck mit freundlicher Genehmigung des Verlags.

Erziehungskunst (EK) | Rudolf Steiner hat 1919 eine Pädagogik und »Menschenkunde« inauguriert, die zu einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort, mit bestimmten Menschen ihren Anfang nahm. Sind diese »historischen Stunden« auf unsere Zeit ohne weiteres übertragbar?

Tomás Zdrazil (TZ) | Ich fange mit dem Blick auf die internationale Schulbewegung an: Es gibt zur Zeit bekanntlich großes Interesse an der Waldorfpädagogik in China. Dort wird sie von Menschen aus verschiedenen Ländern vertreten, vor allem von zwei Engländern, die auf großen Kongressen auftreten und viel Koordinationsarbeit leisten. Im Nachbarland Nepal werden die Waldorfeinrichtungen von einer

israelischen Lehrerin betreut und impulsiert. Weiter südlich in Indien haben bei der Entwicklung der Waldorfschulen Norweger eine wichtige Rolle gespielt. Es gibt also einen regen internationalen Austausch über die Menschenkunde der Waldorfpädagogik, der spontan und lebendig ist. Was übertragen wird, sind nicht unbedingt die alten Inhalte, der Wortlaut der »Allgemeinen Menschenkunde«, die mechanisch oder dogmatisch transportiert würden, sondern primär das, was ich die menschliche Substanz der Menschenkunde nennen möchte.

Steiner hat für den Vorbereitungskurs die begabtesten Leute aus der ganzen anthroposophischen Szene nach Stuttgart bestellt. Alle waren sehr jung, kreativ, gebildet – im allgemeinen und auch im anthroposophischen Sinne – und vor allem bereit, ihre Fähigkeiten restlos der neuen Aufgabe zur Verfügung zu stellen. Übrigens war der Teilnehmerkreis auch damals schon international geprägt: Deutsche aus

Nord und Süd, Balten, Schweizer, Amerikaner, Holländer und Österreicher. Steiner hat für sie in wenigen Tagen nochmals seine gesamte Anthroposophie in ihrem aktuellsten Forschungsstand verdichtet und unter pädagogischen Gesichtspunkten dargestellt. Zum anderen hat er eine Fülle von methodischen und didaktischen Anregungen gegeben. Vor allem hat er in seminaristischen Beispielen gezeigt und erleben lassen, wie die pädagogische Praxis aussehen sollte. Schließlich hat er in den Teilnehmern einen enormen Enthusiasmus geweckt.

Die Lehrer der ersten Schule sind durch Höhen und Tiefen gegangen, haben aber daraus und aus dem regelmäßigen Austausch mit Steiner tatsächlich eine Pädagogik »learning by doing« kreativ entwickelt. Sowohl Steiner als auch einige der ersten Waldorflehrer haben anschließend die internationale pädagogische Öffentlichkeit mit dieser Art von Pädagogik bekannt gemacht. Wir haben es hier also mit einer wichtigen Figur, mit einem Prinzip zu tun, wie sich diese Pädagogik verbreitet.

Am Anfang stand fast immer eine lebendige Darstellung durch Menschen, die sie bereits verinnerlicht und praktiziert haben, nie irgendwelche Lehr- oder Handbücher der Waldorfpädagogik. Das heißt, nicht die Inhalte der historischen Stunden sind »übertragbar«, sondern die menschliche Substanz der Menschenkunde. Und das funktioniert heute genauso wie damals. Es wird das kreative Potenzial in den Lehrern wachgerufen und das überträgt sich dann auf die Schüler.

EK | Inzwischen gibt es weltweit, in nahezu jedem nationalen, kulturellen und ethnischen Kontext Waldorfschulen. Wodurch wird die »Menschenkunde« anschlussfähig?

TZ | Ja, das ist in der Tat ein wesentliches Signum der Waldorfpädagogik, das es sich lohnt, genauer anzuschauen. Einige Aspekte: Die menschenkundlichen Darstellungen Steiners fokussieren einerseits die Sphäre des Individuellen, des Ichhaften im Menschen. Andererseits untersuchen sie das Menschlich-Universelle. Beides betrifft alle Kulturen. Die Menschenkunde der Waldorfpädagogik wird dadurch im Ansatz interkulturell oder noch besser transkulturell. Mit dieser besonderen Eigenschaft, glaube ich, berühren wir das Geheimnis ihrer weltweiten Attraktivität.

Die Menschenkunde trägt immer die sehr individualisierte Färbung der Person, die sie vertritt. Und sie ist nie eine Theorie, sondern steht in Verbindung mit der pädagogischen Praxis. Sie wirkt primär nicht von Kopf zu Kopf, sondern viel mehr von Herz zu Herz, das heißt menschlich. Sie strahlt nicht nur das Wissen aus, sondern auch pädagogische Erfahrung und vor allem die Liebe zum Menschen. In unserer Zivilisation, in der weltweit – und zwar leider auch im Bildungswesen und sogar in der Pädagogik – die menschliche Dimension verloren geht, ist das für viele sensible Menschen eine Labsal.

EK | Sind also die menschenkundlichen Grundeinsichten Steiners allgemeingültig?

TZ | Es funktioniert viel komplexer. Es gibt in der Welt sehr viele Menschen, die zuerst, manchmal ganz zufällig, unmittelbar die praktische Fruchtbarkeit dieser Pädagogik erfahren. Sie werden dann neugierig und wollen die tieferen ideellen Grundlagen dieser Praxis kennenzulernen. Die Anschauungen über die Entwicklung des Kindes und den Zusammenhang von Unterrichtsinhalten und Altersstufen, die dem Lehrplan zugrunde liegen, werden dann wesentlich. Es gibt aber auch Menschen, die feststellen, dass die hochtechnisierte Zivilisation, die sich über den ganzen Erdball verbreitet hat, eine gewaltige Einseitigkeit darstellt, die Menschheit in eine Sackgasse führt und dringend ergänzt werden muss. Sie sehen in der Anthroposophie und der Waldorfpädagogik eine solche Ergänzung. Es kann sein, dass für solche Menschen der in der Anthroposophie geschilderte geistige Zusammenhang zwischen dem Menschen und den Naturreichen oder zwischen der Erde und

dem Kosmos besonders wichtig wird. Diesen Aspekt kann man zum Beispiel in den skandinavischen Waldorfschulen finden, eine Art neuer Naturverbundenheit. Viele Menschen suchen auch einen Weg zu den verlorenen Wurzeln ihrer eigenen Kultur. Die Traditionen tragen nicht mehr. Vieles spricht dafür, dass die Waldorfpädagogik auf dieser Suche eine wesentliche Hilfe sein kann. Dafür mögen die anthroposophischen Anschauungen über die anthropologische Bedeutung der Phantasiekraft, über den imaginativen Gehalt der alten Mythen und Geschichten oder über die geschichtliche Entwicklung der Menschheit besonders ansprechend sein. In Afrika, und nicht nur dort, wird dadurch die überreiche Vergangenheit der bildhaften Geschichten neu erschlossen und entdeckt. Dabei wird niemand gezwungen, etwas zu übernehmen oder zu glauben, sondern im Vordergrund steht das Prinzip der Freiheit und der Selbstwirksamkeit. Und noch etwas: Es gibt in der Welt nirgendwo einen Ort, der die Menschenkunde kodifiziert und eine Deutungshoheit hätte, sondern jeder ist in dieser Hinsicht frei.

EK | Kritische Stimmen sprechen von »Waldorfkolonialismus«. Die Waldorfpädagogik fußt auf dem anthroposophischen Menschenbild. Kann denn diese Anschauung überall vorausgesetzt werden?

TZ | Ich finde, bereits der Ausdruck »Menschenbild« passt nicht zur eigentlichen Erkenntnisgrundlage der Waldorfpädagogik. Ein Bild ist etwas Starres, Normatives. Leider passiert es tatsächlich immer wieder, dass die Anthroposophie dogmatisch vermittelt wird, dann entstehen aber auch nur Zerrbilder der Waldorfpädagogik. Die echte Waldorfpädagogik entsteht da, wo die Anthroposophie als Methode das pädagogische Leben inspiriert und gestaltet. In der Anthroposophie sind die Inhalte zwar nicht unwichtig, aber sie werden zur Methode, indem sie den Menschen in seinem Vermögen, wahrzunehmen, zu denken, zu fühlen und zu handeln kultivieren. Ich bin überzeugt, dass sich die Waldorfpädagogik überwiegend auf diese Art in der Welt verbreitet und dadurch die lokalen genuinen kulturellen Kontexte einbezieht. Außerdem, wenn es tatsächlich etwas Universelles am Menschen gibt, etwas, wodurch er eben »Mensch« ist, dann kann man in Bezug auf die Methode, durch die man zur Erkenntnis Universellen gelangt, dieses nicht von »Kolonialismus« sprechen, sondern müsste vielmehr von »Befreiung« reden – weil durch sie der Mensch gewissermaßen zu sich selbst befreit wird. Waldorfpädagogik wäre demnach eine antikolonialistische Befreiungsbewegung.

EK | Die Vorträge über »Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik« sind in Sprache und Gedankeninhalt gewöhnungsbedürftig und nicht ohne weiteres verständlich. Sollten sie nicht neu »übersetzt« werden, um sie einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen?

TZ | Ja, das Buch ist absolut gewöhnungsbedürftig. Gewöhnungsbedürftig muss aber nicht nur heißen, es ist behaftet mit antiquierten Inhalten und Steiners befremdlicher Ausdrucksweise. Die »Allgemeine Menschenkunde« stellt an den Leser gewisse Anforderungen, an denen er sich üben und Neues erleben kann. Steiners Bücher waren immer und sind auch heute Schulungstexte. Die »Allgemeine Menschenkunde« lädt ein, bestimmte ideelle Perspektiven einzunehmen, herausfordernde Bilder zu denken, Fragen zu entwickeln, die die Weltbeziehung beleben und vertiefen können. Das ist heute ein Bedürfnis weltweit. In der Internationalen Konferenz der Waldorfschulbewegung (Haager Kreis) sind wir dabei, kleine Versuche in dieser Richtung zu wagen und zu fragen: Wie wird die »Allgemeine Menschenkunde« von Japanern, Chinesen, Südafrikanern, Franzosen, Russen gelesen und gehört? Wir planen für 2019 auch eine kleine Publikation dazu.

Die Fragen stellte Mathias Maurer.

Interview zum Schulclub

Begleitung des Unterrichts Von Gundula Dobrig





Seit dem Frühjahr 2005 ist Maik Müller, Diplom Sozialpädagoge BA, als Erzieher an der Waldorfschule Chemnitz tätig. Begonnen hat der gebürtige Chemnitzer als Hortner der ersten bis vierten Klassen. Während seiner berufsbegleitenden Ausbildung zum Waldorfpädagogen initiierte er zusammen mit Roberto Pietsch und Marina Keil 2010 den Schulklub. Welche Aufgaben verfolgt der Schulklub und wie hat er sich in den letzten Jahren entwickelt? Maik Müller nahm sich die Zeit für ein Interview mit der Prismaredaktion, vertreten durch Gundula Dobrig.

GD: Guten Tag Herr Müller, vielen Dank, dass Sie sich zu diesem Interview bereit erklärt haben. Der Schulklub ist schon für viele Schüler und Schülerinnen eine Instanz. In die fünfte Klasse zu kommen heißt, endlich in den "Klub" gehen zu dürfen. Es wirkt, als hätte es ihn schon immer gegeben. Seit wann ist der Schulklub wirklich aktiv?

MM: Guten Tag, schön, dass die Jüngeren in den Schulklub nachrücken wollen. Ja, die Anmeldezahlen haben sich seit dem Gründungsjahr 2010 verzehnfacht. Anfänglich fand der "Klub" in den Klassenzimmern statt und die Zahlen beliefen sich auf 10 bis 15 Jugendliche. Im Schuljahr 2018/19 sind es mehr als 100. Davon sind in wechselnder Zusammensetzung täglich 50 da. Wir haben seit 2016 eigene Räume. Auch die Acht- und Neuntklässler verbringen viele Nachmittage im "Klub", selbst im Vormittagsbereich sieht man in den Pausen immer mehr Oberstufenschüler auf den Sofas sitzen und schwatzen.

In den ersten Jahren wurde der "Klub" maßgeblich von Pädagogen wie Roberto Pietsch und Andy Schneider mitgeführt. Sie haben die Grundpfeiler gelegt und damit die Idee der Nachmittagsbetreuung für die Schüler nach ihrer aktiven Hortzeit am Leben erhalten. Auf der konnte ich dann ab dem Schuljahr

2015/16 gut aufbauen. Zur Zeit werde ich von Frau Schotte unterstützt.

GD: Wie kam es zu der Idee, einen Schulklub anzubieten?

MM: Im Jahr 2010 waren in unwahrscheinlich vielen Familien beide Elternteile voll berufstätig. Unser Einzugsgebiet ist riesig und die Fahrtwege zur Schule dauern manchmal über eine Stunde. Je nach Region ist die Anbindung mit den "Öffentlichen" für Kinder undurchsichtig. Die Familien wünschten sich eine sichere Betreuung der gerade erst 10 bis 11 jährigen. Meine Diplomarbeit beschäftigte sich mit dem Thema eines sozialpädagogischen Musikhauses für Jugendliche. Meine Erfahrungen im Jugendklub und in anderen Einrichtungen versuchte ich mit meinem Wissen zum zweiten und dritten Jahrsiebt und den damit verbundenen Übergängen zu verbinden und praktisch in den Nachmittagsbereich zu übertragen.

GD: Mittlerweile kommen auch Schüler und Schülerinnen aus den höheren Klassen zu Ihnen. Wie hat sich das ergeben?

MM: Ich glaube, das zeigt die Entwicklung des Klubs in den letzten Jahren. Er wurde im Laufe der Zeit zu einer festen und gern besuchten Institution an unserer Schule. Die Identifikation der Schüler und Schülerinnen mit diesem und seinen Angeboten und Möglichkeiten ist sehr groß. Irgendwie bietet er für den einen oder anderen auch ein Stück Familie und Heimat. Da bleibt man gerne länger in der Schule und nutzt ihn selbst noch in der neunten Klasse regelmäßig und gern.

GD: Was genau bietet der Schulklub den Kindern und Jugendlichen?

MM: Die Schulklubjahre sind die Umbruchsjahre im Leben der Schüler und Schülerinnen. Der Wechsel vom zweiten ins dritte Jahrsiebt birgt viele Aufgaben. Hat sich bereits mit dem neunten Lebensjahr eine gewisse Distanz zu der Welt, in der das Kind vorher geborgen war, eingestellt, so werden mit

dem 12. Lebensjahr die Denkkräfte erprobt. Ewige Diskussionen können die Folge sein. Dazu kommen in der Vorpubertät und erst recht in der Pubertät Gefühle auf, mit denen die Kinder und Jugendlichen erst noch lernen müssen umzugehen. Damit beginnt die Suche nach Vorbildern, an denen sie sich orientieren können. Der Erwachsene kann da Halt geben, Verständnis entgegenbringen aber auch Grenzen setzen. Dabei sind die Mitarbeiter im Schulklub neutrale Begleiter. Wir bieten einen Raum der zwischen Schule und Freizeit vermittelt. Eine Wohlfühloase für die "Großen". Hier setzen wir einen weiten Rahmen. Wir bringen den Schülern und Schülerinnen ehrliches Vertrauen entgegen. Das möchten sie ungern verspielen. Sie haben Freiheiten und Mitbestimmungsrechte. Fehlverhalten hat aber immer auch Folgen und birgt die Chance sich zu entwickeln. Auf ein ganz einfaches Beispiel heruntergebrochen bedeutet das zum Beispiel folgendes: Beim Gebrauch und der temporären Leihe von Dingen im Klubbetrieb gilt das Pfandprinzip. Jeder im Raum nutzbare Artikel wird gegen einen vom Besucher selbst gewählten, aber mindestens gleichwertigen Gegenstand verliehen. Er bekommt ihn erst wieder, wenn das geliehene Objekt im guten Zustand zurückgegeben wird. Dies ermöglicht ein inneres Bewusstwerden über den Wert, der im Klub befindlichen Dinge und zeigt eine gute Resonanz, auch beim gemeinsamen Umgang damit untereinander.

GD: Was heißt das in der Praxis?

MM: Da ist vieles. Einerseits natürlich der Ansatz mit dem wir arbeiten. Manchmal heißt es, die Dinge auf sich zukommen zu lassen, ohne nervös zu werden. Vertrauen in die Jugendlichen zu haben ist das Wichtigste. Die Übersicht behalten und nichts erzwingen. Feste, vertrauensbildende Strukturen, Verbindlichkeiten und Hilfestellungen sind maßgebliche Gestalter eines Jugendangebotes. In den ersten Jahren bieten wir Spiele, Ausflüge und ein familiäres Umfeld. Der "Klubtag" startet mit einer gemeinsamen Vesper. Es gibt Spiel-

runden, klubeigene Musik- und ModelbauAGs. Der Inhalt unserer Ferienaktivitäten
wird von den Anwesenden mitgeplant. Ab
der 8. Klasse gibt es zwei Abendangebote.
Das gemeinsame Abendbrot und der Spieleabend werden gern angenommen. Einmal die
Woche wird mit ihnen zusammen gekocht.
Die Schüler entscheiden mit, was es zu Essen
gibt. Auch der Abwasch wird gemeinsam erledigt. Da bietet sich hier und da schon mal Platz
für tiefere Gespräche. Wer Vertrauen schenkt,
erhält oft auch welches. Im Laufe des Jahres
gibt es verschiedene Highlights, die den Teilnehmern Selbsterfahrungen bieten.

GD: Können Sie dafür Beispiele nennen?

MM: Die intensiven pädagogischen Angebote finden in den Ferien statt. Da wären zuerst die Herbstferien, die alle vor die Aufgabe stellen, gemeinsam einen Plan zu machen. Gesprächskultur und Kompromissbereitschaft sind dabei ausschlaggebend. Die Winterferien sind Projektferien. Dabei wird es praktisch. Hier wurde in den vergangenen Jahren ein Trickfilm gedreht und ein Schneiderkurs ermöglicht. In diesem Jahr ist ein Comic entstanden. Was gemacht wird, hängt immer von den Teilnehmern und deren Interessen ab. Ab der achten Klasse findet in den Osterferien eine Reise statt. Die letzten Male ging es an die

GD: Welche Fähigkeiten muss ein Pädagoge mitbringen, um dieser Aufgabe gerecht zu werden?

Ostsee.

MM: Erst einmal sollte man Erfahrung mit Jugendlichen gesammelt oder den Beruf erlernt haben. Diese pädagogischen Grundlagen sind immer die Voraussetzung. In dem Falle besonders die menschenkundlichen Hintergründe des zweiten und dritten Jahrsiebts. Um wirklich Vorbild zu sein, muss man nicht fehlerfrei sein. Authentisch und annehmbar – das ist viel wichtiger. Fundiert und sicher handeln. Echt sein. Keine Rolle spielen. Ecken und Kanten haben, an denen sich die Jugendlichen reiben und halten können.

GD: Welchen Gewinn hat der Schulklub für die pädagogische Arbeit der Schule?

MM: Die Arbeit der Lehrer kann hier in einem sozialpädagogischen Sinne entlastet werden. Der Klub fungiert als Schnittstelle zwischen Unterricht und Freizeit. Die Kinder können ganzheitlicher betrachtet und eventuelle Probleme oder Spannungen besser verstanden werden. Mit seinen Wahrnehmungen kommt man mit den Lehrern ins Gespräch und versucht gemeinsam präventive Lösungen anzuschieben. Diese offene und ehrliche Form der Kommunikation schätze ich an unserer Schule sehr, da ich das Gefühl habe, dass dadurch viel angeschoben wird. Die Teamarbeit mit dem Kollegium hat sich bewährt.

GD: Welche Wünsche haben Sie für den Schulklub?

MM: Ich würde mir wünschen, dass der Klub ganztägig ein fester Anlaufpunkt für die Schülerinnen und Schüler unserer Schule, aber auch für die Lehrer werden kann. Zur Überbrückung von Freistunden, mit einer gut sortierten Bibliothek, Internetzugang und Ruhemöglichkeiten für Hausaufgaben oder ähnliches. Als Treffpunkt und sicherer Hafen in rauen, stürmischen Zeiten.

Gundula Dobrig



100 Jahre Waldorfschule



Festwoche zum Jubíläum

Die Gründung der Waldorfschule 1919 vor 100 Jahren gibt uns als Waldorfschule Chemnitz den Anlass, diesen neuen erziehungskünstlerischen Impuls in der Welt mit einer Festwoche zu begehen. Diese wird vom 6. bis 12. Oktober 2019 in Chemnitz an verschiedenen Orten stattfinden.

Wir planen eine Eröffnungsveranstaltung, für die wir den Industriebau des Kraftverkehrs, nahe des Mercedes-Autohauses Schloz-Wöllenstein, ausgewählt haben. Für den Beginn der Festwoche haben wir deshalb ein Eurythmie-Ensemble aus Stuttgart und Musiker nach Chemnitz eingeladen, weil durch sie die junge Bühnenkunst Eurythmie in der Chemnitzer Kulturlandschaft in Erscheinung treten kann. Eurythmie spricht in seiner künstlerischen Sprache den Menschen vielfältigst an: durch Musik und Tanz, durch Lichtkunst und Poesie. Gerade auf dem Hintergrund der im letzten Jahr erschütternden Gewalterfahrungen in Chemnitz würden wir uns freuen, auch einen positiven und aufbauenden Beitrag mit unserer Festwoche zu leisten. So wie die Waldorfpädagogik sich als ein Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung versteht, so wollen wir auch die Bühnenkunst als ein Gesamtkunstwerk auf die Bühne bringen.

Diese soll begleitet werden am folgenden

der Schule, so wie auch für alle interessierten Gäste. Der Eröffungsvortrag am Sonntagmorgen von Tomas Zdrazil stellt auch Bildung und Pädagogik in das gesellschaftliche Umfeld der Gegenwart: ein Thema, das allen, denen es um ein friedvolles Miteinanderleben geht, am Herzen liegt.

Die Schüler der Waldorfschule Chemnitz proben für zwei Aufführungen am 11. und 12.10. ein eigens von Lehrern der Schule für diese Festwoche geschriebenes Theaterstück. In diesem vereinen sich alle zu Beginn der Woche aufgezeigten Künste: Musik – Eurythmie - Sprache - Gesang: dieses Mal von Schülern umgesetzt. Das Werden der Menschheit im Durchgang durch die einzelnen Kulturepochen ist Arbeitsthema des Theaterstückes.

In der Mitte der Festwoche soll die Frage nach einer "Pädagogik in der gegenwärtigen globalen Welt" in einer öffentlichen Podiumsdiskussion zum Thema gemacht werden. Aus den Grundlagen der Waldorfpädagogik ergibt sich ein Zusammenhang zwischen Bildung und Friedens- und Verantwortungsfähigkeit. Im Bemühen darum verstehen wir unsere "Festwoche "Waldorfschule 2019". Um Ihre innere und finanzielle Unterstützung bitten wir Sie, immer auf dem Hintergrund, in unseren Schülern und den Menschen der Stadt Chemnitz friedenstiftende Kräfte anregen zu wollen.

Tag durch Workshops für Eltern und Schüler

LEARN TO CHANGE WALDORF THE WORLD

waldorf-100.org

Tipps und Termine Waldorfschule Chemnitz

Oktober 2019

So. **6.**

große Eröffnungsfeier u.a. mit einem Eurythmiestück des Else-Klink-Ensembles Stuttgart

Mo. – Fr. Do. 10. Projektwoche für Schüler und Eltern Podiumsgespräch zum Thema "Schule heute" mit Experten aus der Waldorfbewegung, der TU Chemnitz sowie der freien Bildungsstiftung Evolution" – ein Theaterstück aller

Fr./Sa.

"Evolution" – ein Theaterstück aller Schüler und Schülerinnen unter der Anleitung von Esther Koch und Sylvia Engel Informationsnachmittage der Waldorfschule (Sandstraße) und der Parzivalschule (Auerswalder Straße) finden nach telefonischer Vereinbarung statt.

Bitte beachten Sie für die Anfangszeiten und weitere, kurzfristige Veranstaltungsangebote den Terminkalender unter:

www.waldorfschule-chemnitz.de www.parzivalschule-chemnitz.de

Bitte unterstützen Sie mit einer Anzeige das PRISMA-Magazin.

Preisliste und weitere Informationen unter: waldorfschule-chemnitz.de/schulzeitschrift.html



© 03722 817618 · www.manufaktur-medien.de -







Am Hang 9 · 09244 Lichtenau OT Auerswalde Tel. 0173 9574904 · E-Mail info@mahnatur.de

Wand und Decke:

- Farbanstriche
- Lasurtechniken
- Kalkpresstechnik
- Tapezierarbeiten
- Gips-, Kalk- & Lehmputze
- Trockenbau
- Innendämmsysteme für Außenwände

Boden:

- Parkett
- Kork
- Holzdielen
- Schurwollbeläge
- Ziegenhaarbeläge

www.mahnatur.de

